

Sanierung Bad Cannstatt 20 -Hallschlag-
"Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - Die Soziale Stadt"

Themengruppe 3 - Bildung

1. Sitzung am 26.02.08, 18.00 bis 20.00 Uhr, Gemeindehaus der Evangelischen Steigkirchengemeinde

Es waren 16 Teilnehmerinnen und Teilnehmer anwesend.

Stadt Stuttgart: Ulrike Bachir, Claudia Hautmann, Manfred Niewöhner

Moderation: Gabriele Steffen

Protokoll: Ole Heidkamp

Unterlagen: Organigramm, Entwurf Integriertes Entwicklungskonzept, interfraktioneller Antrag des Bezirksbeirats

Ergebnisprotokoll

Begrüßung, Vorstellung

Frau Steffen begrüßt zur Themengruppe und entschuldigt Herrn Bibouche wegen Krankheit. Sie stellt Frau Bachir (Projektleitung Soziale Stadt Hallschlag/ Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung), Frau Hautmann (Schulverwaltungsamt, Betreuerin der Themengruppe), Herrn Niewöhner (Jugendamt, stv. Betreuer der Themengruppe) und Herrn Heidkamp (Team Zukunft Hallschlag/Weeber+Partner) vor.

Frau Steffen erläutert die Bedeutung des Themas Bildung für den Hallschlag und verweist auch auf den Antrag aus dem Bezirksbeirat (s. Anhang). Das Stadtteilmanagement schlägt vor, im Rahmen von "Zukunft Hallschlag" einen Bildungsstadtplan oder eine Bildungslandschaft zu entwickeln. Dazu gehört nicht nur die schulische Bildung, sondern unter anderem auch die vor- und außerschulische Bildung, die Kooperation mit Ausbildungsbetrieben, Werte und Regeln des Zusammenlebens, die Geschichte des Hallschlags, das lebenslange Lernen, Orte der formellen und informellen Bildung und vieles mehr.

Herr Heidkamp erläutert die Struktur des Förderprogramms "Soziale Stadt", die Organisation der offenen Bürgerbeteiligung in der Stadt Stuttgart und die Bedeutung der Themengruppen (s. Anhang).

Untergruppe "Reiterkaserne"

Bei der letzten Gesprächsrunde "Bildung" hat sich eine autonom handelnde Unterthemengruppe "Reiterkaserne" (jetzt: Raum für Bildung) gebildet, um den Flächenbedarf der Schulen und anderen Einrichtungen im Hallschlag für die Reiterkaserne zu formulieren. Sie wird das Ergebnis am 11.03.08 im Gemeindehaus der Evang. Steigkirchengemeinde in einer öffentlichen Sitzung vorstellen. Nach diesem Termin ist die Arbeit der Gruppe beendet, sie wird sich wieder in die Themengruppe "Bildung" integrieren.

rieren. Teilnehmer der Themengruppe legen Wert darauf, dass Aktivitäten gegenüber der Öffentlichkeit und inhaltliche Aussagen innerhalb der Themengruppe abgestimmt werden.

Ziele und Maßnahmen zur Verbesserungen der Bildungssituation

Frau Steffen stellt kurz den Entwurf für das integrierte Entwicklungskonzept (s. Anhang) vor, welcher alle bisher vorgeschlagenen Ziele und Maßnahmen aus den vorbereitenden Untersuchungen, dem Workshop, den Stadtteilspaziergängen und den Gesprächsrunden für die Verbesserung der Bildungssituation enthält.

Weitere Vorschläge in der Themengruppe für das integrierte Entwicklungskonzept sind:

- ▶ Mehr Schulsozialarbeit auch in der Förderschule, damit sich die Lehrer/innen wieder auf ihre eigentlichen Aufgaben konzentrieren können
- ▶ Moderator/in mit eigenem Migrationshintergrund an Schulen, so dass die Schule bei Migranten positiver wahrgenommen wird
- ▶ Stadtteilmütter, die in einem privaten Rahmen als Moderatorinnen dienen
- ▶ eine bessere konzeptionelle Einbindung von Multiplikatoren, die Bewohnerinnen und Bewohner ansprechen können – bisher fühlten sie sich oft allein gelassen
- ▶ mehr Elternarbeit und Sprachförderung, so dass die Eltern den Wert der Bildung ihrer Kinder erkennen und schätzen und Termine in der Schule und Beratungsangebot auch wirklich wahrnehmen
- ▶ eine Turnhalle / ein Spiel- und Bewegungshaus
- ▶ ein Therapiehaus der kurzen Wege, in dem verschiedene Ärzte und Therapeuten vor Ort sind
- ▶ eine Notunterbringung direkt im Hallschlag für Kinder und Jugendliche mit schwierigen Elternhaus, so dass diesen Kindern für kurze Zeit vor Ort "Asyl" gewährt werden kann und sie die Schule – die oftmals die einzige Konstante in ihrem Leben ist – für diese Zeit nicht verlassen müssen. Die Stiftung Jugend Aktiv plant solch eine Unterkunft für den Hallschlag
- ▶ ein Familiencafé, ein Ort für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, um die Kommunikation zu stärken
- ▶ Unterschiedliche Begabungen unterstützen.

Kommunikations- und Vermittlungsproblem

Festgestellt wird, dass eine Menge Einrichtungen und Angebote im Hallschlag vorhanden sind, aber sie kommen nicht richtig zusammen. Vermittlung und Kommunikation sind wichtig. Es wird viel gemacht, aber in der Außenwahrnehmung tut sich zu wenig. "Der Stadtteil döst vor sich hin." Selbst Stadtteilfeste haben zu wenig Verbindendes, sie werden eher als Jugendparties gesehen. Man muss vor allem andere Wege zu den Bewohnerinnen und Bewohnern finden. "Wie kommen wir an die Eltern und Jugendlichen ran?" "Wie schafft man Anreize für Beteiligung?" Viele Bewohnerinnen und Bewohner im Hallschlag würden sich auch nicht trauen, manchen hätten ein Minderwer-

tigkeitsgefühl, so dass sie nicht an Veranstaltungen wie den Themengruppen teilnehmen. Man braucht "Brückenbauer" zwischen den unterschiedlichen Welten. Multiplikator(inn)en und Moderator(inn)en sind wichtig, auch mit Migrationshintergrund.

Bei diesem Punkt gehen die Meinungen ein wenig auseinander: Einerseits wird eine Person gebraucht, die vor allem gut vermitteln kann, da sei der Migrationshintergrund zweitrangig, sonst brauchte man für jede Nationalität eine eigene Moderatorin oder einen Moderator. Andererseits ist es wichtig, eine Person mit Migrationshintergrund zu haben, da diese sich in der Community auskennt und das kulturelle Hintergrundwissen hat. Es wird auf einen Artikel in der ZEIT vom 31.01.08 verwiesen, dieser soll zusammen mit dem Protokoll verschickt werden (s. Anhang).

Grundsätzlich müssen neue Wege gefunden werden, um die Bewohnerinnen und Bewohner in den Prozess des Programms "Soziale Stadt" einzubinden. Frau Steffen berichtet, dass das Konzept "FRISCHE BLICKE auf die Stadt" von Weeber+Partner unter über 300 Bewerbungen als eines von 20 Modellvorhaben der Nationalen Stadtentwicklungspolitik ausgewählt wurde. Im Hallschlag soll mit Jugendlichen ein Film produziert und als Hallschlag-TV ins Internet gestellt werden und im September ein Festival mit Poetry-Slam stattfinden.

Es ist wichtig, die Begabungen der Menschen, auch z.B. Sport oder Kochen, aufzugreifen und sie dadurch mit einzubinden. Um dies herauszubekommen, muss man viel mit den Leuten reden. Man muss versuchen, mit den Meinungsführern in Kontakt zu kommen. Frau Steffen berichtet, dass die TG Soziales und kulturelles Miteinander eine Reihe "Kulturcafé" auf den Weg bringen will. Sie erinnert auch an die Idee einer "Bildungsnacht" zu der ganz viele etwas beitragen könnten.

Die Podiumsdiskussion am 21. Februar im Rathaus wird unterschiedlich beurteilt, auch sehr kritisch. Positiv ist: Jugendliche sind an ihrem Hallschlag interessiert und wären sicher bereit, über die Stadtentwicklung mit zu diskutieren. Dies muss auf einer Augenhöhe geschehen.

Weiteres Vorgehen, Vereinbarungen

Aus der Diskussion ergibt sich, dass es noch zu früh ist, einzelne Maßnahmen festzulegen und zu gewichten. Statt dessen sollte man einen Schritt zurückgehen und überlegen, wie man die Leute stärker einbinden und die unterschiedlichen Bewohnergruppen gewinnen kann. Für das nächste Mal sollen Jugendliche aus dem Hallschlag eingeladen werden, um mit ihnen zu diskutieren. Die "Mobile" spricht hierzu Jugendliche an.

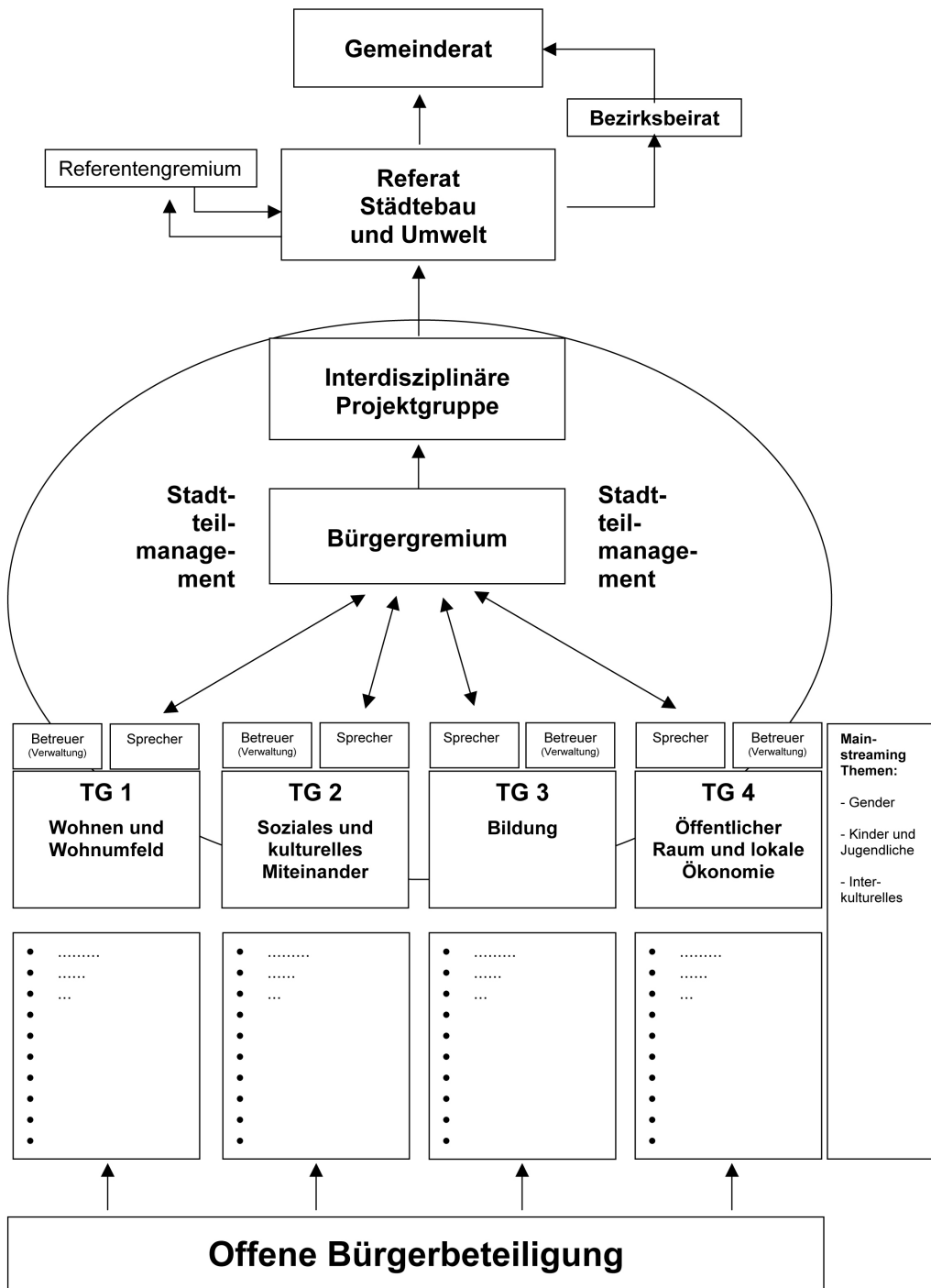
Das Protokoll wird an alle, die eine E-Mail-Adresse angegeben haben, per E-Mail versandt, an alle anderen per Post.

Die TG3 trifft sich wieder

am Dienstag, 15. April 2008 um 18 Uhr, Raum wird noch bekannt gegeben.

Dabei steht auch die Wahl einer Sprecherin /eines Sprechers einschl. Stellvertretung an.

Struktur des Programms „Soziale Stadt“ in Stuttgart





20. September 2007

Gemeinsamer Antrag der im Bezirksbeirat Bad Cannstatt vertretenen Fraktionen

Die Eigenschaft des Stadtviertels „Hallschlag“ als sozialer Brennpunkt ist zu einem nicht unwesentlichen Teil auf die ungünstigen beruflichen Perspektiven zahlreicher seiner Bewohner zurückzuführen. Eine positive Veränderung dieser Situation erscheint nur möglich, wenn sich die Bildungsperspektiven der dort lebenden Kinder und Jugendlichen sehr schnell und in hohem Maße verbessern.

Es wird daher beantragt, dass das Thema „Bildung“ einen herausragenden Schwerpunkt in der Arbeit des künftigen Stadtteilmanagements darstellt.

Im Rahmen eines Projekts „Bildungshaus“ sollen insbesondere die Themen

- **Sprachkompetenz der Kinder und Jugendlichen
(Bildungs-/Lesepatenschaften, Hausaufgabehilfe)**
- **Einsatz von Aus-/Bildungsbildungsbegleitern**
- **Sprachförderung für die Elterngeneration**
- **Umfassende Aufklärung der Eltern über das deutsche Bildungssystem**
- **Vermittlung von Grundwerten (insbes. an junge/minderjährige Eltern)**
- **Förderung der Vernetzung und der Koordination sämtlicher
Bildungseinrichtungen auf dem Hallschlag**

in Angriff genommen werden.

G. de Longueville, CDU

I. Maile, SPD

P. Mielert, B90/Grüne

H. Lutz, FDP

S. Kauderer, FW

U. Roos, REP

Übersicht: Ziele und Maßnahmenvorschläge integriertes Entwicklungskonzept Stuttgart Hallschlag

Stand: 21.02.2008

Abkürzungen:
 VU = Vorbereitende Untersuchungen
 STM = Stadtteilmanagement
 TG = Themengruppe

Ziel	Nr.	vorgeschlagene Maßnahmen	Priorität	Zeithorizont kurz- / mittel- / langfristig / begleitend	mögliche Träger / Beteiligte / Initiative	Welche Handlungsfelder werden berührt: (● = direkt, ○ = mittelbar)				Anmerkungen zur Umsetzung der Maßnahmenvorschläge	Quelle/h der Vorschläge	
						1 Wohnen und Wohnumfeld	2 Soziales und kulturelles Miteinander	3 Öffentlicher Raum und lokale Ökonomie	4 Bildung			
3. Themengruppe "Bildung"												
Bildung von Kindern und Jugendlichen	3.1	Sprachförderung										VU
	3.2	Einstein-Angebot erweitern										VU
	3.3	Lernhilfe										VU, Auftakt
	3.4	Ferienbetreuung										VU
	3.5	Ausbau Ganztagesbetreuung										VU
	3.6	Ausflüge in die Umgebung										VU
	3.7	Mentoren weiterführender Schulen einbinden										VU
	3.8	Einbindung von (mehr) Sozialarbeitern bei schulischen Problemen										VU
	3.9	Betreuung/Begleitung bis zur Ausbildung/Beruf durch Jugendsozialarbeit										VU
	3.10	Ausbildungspatenschaften mit Senioren										Workshop
	3.11	Potenzial der Bewohner entdecken und nutzen										Workshop
	3.12	Kooperation von Schule, Jugendarbeit und Wirtschaftsbetrieben intensivieren um Arbeitsstellen zu schaffen und Zugang zu erleichtern (Kontaktbörse /Job- und Ausbildungsbörsen)										Auftakt, Workshop, Spaziergang 3
	3.13	Vernetzung von Schulen, Polizei, Jugendsozialarbeitern bei gefährdeten Jugendlichen										VU
	3.14	Arbeitsgemeinschaften für Bewerbungsschreiben und Vorstellungsgespräche										VU
	3.15	Unterstützung der Schulen										Auftakt
	3.16	Einbindung bei der Neugestaltung des Wohnumfeldes (z.B. Praktika)										VU

Übersicht: Ziele und Maßnahmenvorschläge integriertes Entwicklungskonzept Stuttgart Hallschlag

Stand: 21.02.2008

Abkürzungen:
 VU = Vorbereitende Untersuchungen
 STM = Stadtteilmanagement
 TG = Themengruppe

Ziel	Nr.	vorgeschlagene Maßnahmen	Priorität	Zeithorizont	mögliche Träger / Beteiligte / Initiative	Welche Handlungsfelder werden berührt? (● = direkt, ○ = mittelbar)				Anmerkungen zur Umsetzung der Maßnahmenvorschläge	Quelle/h der Vorschläge
						1 Wohnen und Wohnumfeld	2 Soziales und kulturelles Miteinander	3 Öffentlicher Raum und lokale Ökonomie	4 Bildung		
Erwachsenenbildung	3.17	Lernstützpunkte mit Elternbeteiligung, Volkshochschule Hallschlag									Workshop
	3.18	Sprachförderung									VU
	3.19	Veranstaltungen zu Themen Lebenskonzepte, Zukunftsplanung, Sexuaufklärung									VU
	3.20	Haushalts- und Finanzierungsberatung									VU, Workshop
	3.21	Erziehungsberatung, Weiterbildung "Erziehung"									VU, Auftakt
	3.22	Aktivierung von selbstorganisierten Kontakten									VU
	3.23	Vermittlung von Haushaltsführungskonzepten									VU
	3.24	Lebenshilfe, -beratung									VU
	3.25	Beratungsangebote im Umgang mit Ämtern, Behörden, etc.									VU
	3.26	Informationsveranstaltungen über deutsches Bildungssystem									VU
Qualifizierungsmöglichkeiten schaffen	3.27	Verlegung und Ausbau der Schulstandorte Steig- und Altenburgschule									Workshop
	3.28	Vorzeigeschulen Hallschlag mit Kursangeboten über das Mindestmaß hinaus (musisch, künstlerisch, interkulturell)									Workshop
	3.29	einbinden der Johannes-Gutenberg-Schule in den Stadtteil									Spaziergang 3
	3.30	Medienzentrum für alle modernen Bedarfe									Workshop
	3.31	Internationale Bibliothek mit Begegnungstätte und entsprechenden Angeboten									Workshop, Spaziergang 3
	3.32	Bildungsfestival/Bildungsmacht									Bildungs Gesprächsrunde

Übersicht: Ziele und Maßnahmenvorschläge integriertes Entwicklungskonzept Stuttgart Hallschlag

Stand: 21.02.2008

Abkürzungen:
 VU = Vorbereitende Untersuchungen
 STM = Stadtteilmanagement
 TG = Themengruppe

Ziel	Nr.	vorgeschlagene Maßnahmen	Priorität	Zeithorizont	mögliche Träger / Beteiligte / Initiative	Welche Handlungsfelder werden berührt? (● = direkt, ○ = mittelbar)				Anmerkungen zur Umsetzung der Maßnahmenvorschläge	Quelle/h der Vorschläge
						1 Wohnen und Wohnumfeld	2 Soziales und kulturelles Miteinander	3 Öffentlicher Raum und lokale Ökonomie	4 Bildung		
Gesundheit, Ernährung, Sport	3.33	Einrichtung eines umfassenden Kinder- und Jugendtherapeutischen Zentrums									Workshop
	3.34	SBR-Restaurant in der Schule für Mittagstisch und Schulungen von Kindern und Eltern (gesunde und kostengünstige Ernährung)									Workshop
	3.35	Zugangsmöglichkeiten zu Sportvereinen schaffen (Angebot, Standort, Finanzen)									Workshop
	3.36	Sponsoring eines Busses, um Schulkinder zur Turnhalle des Turnerbunds zu fahren.									Bildungs Gesprächsrunde
	3.37	Angebote an kostenlosen Sportmöglichkeiten außerhalb der Schulzeit									VU

Zwei Welten in Neukölln

Detlef Pawollek, Rektor der Karl-Löwenstein-Schule (links) und Aleksander Dzembritzki von der Rütli-Schule

Im Frühjahr 2006 riefen die Lehrer der Berliner Rütli-Schule um Hilfe. Sprachbarrieren und Gewalt machten das Unterrichten unmöglich. Heute ist die Schule der neue Liebling der Bildungspolitik. Die Aufmerksamkeit könnten andere auch gebrauchen **VON JAN-MARTIN WIARDA**

Wenn sich der Erfolg einer Schule an der Art der Probleme ablesen lässt, mit der ihr Rektor zu kämpfen hat, dann hat es Aleksander Dzembritzki weit gebracht. In sechs Tagen kommt der Bildungsminister, dazu kommen die Senatorin für Stadtentwicklung und die Frau eines ehemaligen Bundespräsidenten, und plötzlich funktionieren die Fahnenmasten im Schulhof nicht mehr. Dzembritzki steht neben seinem Schreibtisch, horcht in den Telefonhörer hinein und verzicht kurz das Gesicht. »Das Hochziehen der Flaggen ist also gewährleistet, ja?«, fragt er dann, betont freundlich, und seiner Stimme ist nicht anzumerken, dass er seit heute Morgen um sieben eine Zensurenkonferenz hinter sich gebracht hat, Akten bearbeitet, Interviewanfragen beantwortet, eine Pressekonferenz vorbereitet und jetzt auch noch Handwerkern hinterhertelefonieren müssen, und das schon seit 20 Minuten. Als Retter der Rütli-Schule in Berlin-Neukölln darf man nicht kleinlich sein.

Ein paar Hundert Meter weiter, auf der anderen Seite von Nord-Neukölln, sitzt noch ein Rektor in seinem Büro und wartet auf seine nächsten Gäste. Sie stammen vom zuständigen Polizeiausschnitt und sollen die Anzeige gegen einen Schüler aufnehmen, der seinen Klassenkameraden blutig geschlagen hat. Der Rektor heißt Detlef Pawollek und leitet seit zwei Jahren die Kurt-Löwenstein-Schule, eine der anderen vier Hauptschulen im Bezirk. »Nicht, dass wir uns falsch verstehen«, sagt er. »Ich gönne der Rütli-Schule die Aufmerksamkeit. Doch es strengt schon an, vieles immer wieder aufs Neue mit großem Aufwand erkämpfen zu müssen.«

Angela Merkel lud Rütli-Schüler sogar ins Kanzleramt ein

Es ist nicht lange her, da waren diese zwei Namen, Rütli und Neukölln, Stigma im Quadrat. Als die Rütli-Lehrer vor zwei Jahren in einem offenen Brief die Auflösung ihrer Schule forderten, stand sie plötzlich wie keine Hauptschule zuvor für das Versagen des Schulsystems in sozialen Brennpunkten: ein Migrantanteil von über 80 Prozent, überforderte Lehrer, die nicht die Sprachen ihrer Schüler sprechen und Angst haben, vor ihre Klasse zu treten; Schüler, die vom Leben wenig erwarten und ihre Perspektivlosigkeit in Aggression umschlagen lassen. Das waren die Bilder, die sich ins kollektive Gedächtnis eingebrannt haben, die düsteren Bilder einer Schule, die im krassen Gegensatz standen zur schmucken hellen Fassade des frisch sanierten Gründerzeitbaus.

Doch mittlerweile hat die Rütli-Schule einen erstaunlichen Wandel hinter sich: keine Gewaltausbrüche mehr, stattdessen Kooperationspartner von der Deutschen Bahn bis zur Freudenberg-Stiftung, mutige pädagogische Konzepte

und jede Menge Politiker, die auf Stippvisite vorbeischauchen. Zuletzt war die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung, Maria Böhmer, da. Und als Rütli-Schüler einer überfallenen TV-Moderatorin das Leben retteten, lud Angela Merkel sie zur Ehrung ins Kanzleramt. In der Turnhalle steht eine neue Kletterwand, private Sponsoren haben es möglich gemacht. Es scheint so, als wollten Politik und Gesellschaft am Negativbeispiel Rütli-Schule ein positives Exempel statuieren. »Das Signal, das von Rütli ausgeht, ist: Eine Wende ist möglich«, sagt Rektor Dzembritzki, ein noch junger, energischer Mann mit Geheimratsecke. Als er von der Schulmisere in Neukölln hörte, arbeitete er in Schleswig-Holstein, war Beamter auf Lebenszeit. Doch der gebürtige Berliner zögerte nicht lange und bewarb sich auf die Rektorenstelle, die mehr an einen Schleudersitz erinnerte. Er war der einzige Interessent. »Eine Wende ist möglich«, wiederholt er mit Nachdruck, setzt sich kurz hin, steht wieder auf. »Wenn wir es nur wollen und hart dafür arbeiten.«

Als Detlef Pawollek den Satz hört, muss er lächeln, drüben im Fünfziger-Jahre-Zweckbau, der die Kurt-Löwenstein-Schule beherbergt. Es ist kein böswilliges Lächeln, kein Auslachen, keine Besserwisserie, vielleicht liegt darin eine Spur Bitterkeit. »Sicher, hartes Arbeiten gehört dazu«, sagt Pawollek dann. *Jahrelange Arbeit*, könnte man jetzt ergänzen, doch für solche Spitzen ist er zu sehr Profi.

Die Kurt-Löwenstein-Schule hat laut Senatsinformationen einen Migrantanteil, der noch über dem der Rütli-Schule liegt, Bildungsferne, Arbeitslosigkeit und Alkoholprobleme prägen viele Elternhäuser. Doch anders als beim Nachbarn Rütli ist das Schulklima hier nie gekippt. Pawollek und seine Vorgängerin haben die Schule ohne all die Hilfen, Spenden und Politikerworte nach vorn gebracht, sozusagen im Windschatten der Rütli-Krise und gegen den aus ihr resultierenden Generalverdacht gegen alle Neuköllner Hauptschüler.

Wer wissen will, wie Schulen in Neukölln wirklich sind, ist daher womöglich an der Kurt-Löwenstein-Schule viel besser aufgehoben als bei der berühmt-berüchtigten Nachbarin in der Rütlistraße – auch wenn diese Erkenntnis die Wirklichkeit Neuköllner Schulen plötzlich ungemein komplizierter und vielschichtiger erscheinen lässt: kein dramatisches Scheitern, keine fast schon wundersame Rettung, keine Sonderbehandlung. »Wir sind im Rahmen unserer Möglichkeiten erfolgreich«, sagt Pawollek in seiner nüchternen Art. Er ist nur ein paar Jahre älter als Dzembritzki, mit seinem dunklen Jackett und der Lesebrille aber gibt er deutlich mehr den Rektor.

Im Gegensatz zu Dzembritzki hat er auch auf die Wächleute verzichtet, die der Bezirk seinen Brennpunktschulen medienwirksam angeboten hat und die seit ein paar Monaten an 13

Schulorten patrouillieren. »Das Geld sollte man lieber in zusätzliche präventive Sozialarbeit wie die Elternarbeit stecken«, sagt Pawollek. Ihm reicht die Schließanlage mit Kamera, die sie schon vor Jahren am Eingang installiert haben, um schulfremden Personen das Eindringen zu erschweren. Gewaltprobleme sind praktisch nicht existent, und wenn doch mal einer zuschlägt, wie vor Kurzem, dann kennt er die Konsequenzen. »Wir haben eine einfache Politik hier«, sagt Pawollek. »Wer schlägt, fliegt.« Wer deshalb meint, an der Löwenstein-Schule werde die Pädagogik zugunsten der Disziplin vernachlässigt, der irrt: 87,2 Prozent der Schüler verlassen die Schule mit einem Abschluss, 12 Prozent immerhin bestehen die Realschul-Prüfung. Als der Rektor diese Zahlen rezipiert, steht er gerade vor der Schulküche und bekommt von einer breit grinsenden Schülerin eine frisch gebackene Waffel in die Hand gedrückt. »Ich mag Ihr Jackett, Herr Pawollek«, sagt sie und verbirgt den süßen Sport hinter einem noch süßeren Lächeln.

Rütli und Kurt Löwenstein, das sind zwei unterschiedliche Antworten auf dieselben Fragen: Was hilft gegen die Hauptschulmisere? Ist der Neuanfang tatsächlich nur möglich, wenn es Geld und Spender regnet? Oder entscheiden am Ende doch der Einsatz der Lehrer, das pädagogische Konzept? Aleksander Dzembritzki sagt: »Wenn ein Kollege wieder einmal der Meinung ist, dass wir zu viele Hilfen bekommen, sage ich ihm immer, wir können gerne die Schulen tauschen. Ich habe noch keinen gefunden, der sich darauf eingelassen hat.« Detlef Pawollek sagt: »Sicher wäre mehr drin, wenn wir mehr Personal und mehr Ressourcen hätten, doch immer nur klagen bringt nichts.« Man könnte auch sagen: Alles Geld ist nur so viel wert wie der Rektor, der es richtig einzusetzen vermag. Wenn man Pawollek fragt, worin das Erfolgsgeheimnis der Löwenstein-Schule bestehe, muss er nicht lange überlegen. In gegenseitigem Respekt, sagt er dann.

Wer an der Löwenstein-Schule Ärger macht, muss in den Trainingsraum

Das mag ein bisschen abgegriffen klingen, die Umsetzung hingegen ist von beispielhafter Klarheit. Drei Leitsätze bestimmen das Leben in der Schule, die von den Schülern und ihren Eltern unterschrieben werden. Sie lauten: Jeder Schüler hat das Recht, ungestört zu lernen. Jeder Lehrer hat das Recht, ungestört zu unterrichten. Und: Jeder muss stets die Rechte des anderen beachten. Wenn ein Schüler gegen diese Regeln verstößt, landet er im sogenannten Trainingsraum. Doch der Name täuscht, denn darin stehen keine Fitnessgeräte, sondern ein paar Tische. Hier muss der Übeltäter hocken und einen Rückkehrplan verfassen. Wie konnte es zu dem Konflikt kommen? Wer trug die Verantwortung? Und was muss passieren, damit er in

den Unterricht zurückkehren kann? Der Rückkehrplan wird mit dem zuständigen Lehrer besprochen. Ist der einverstanden, unterschreiben Schüler und Lehrer, ansonsten geht es zurück in den Trainingsraum. »Die Schüler mögen den Trainingsraum nicht«, sagt Pawollek. »Aber sie akzeptieren das Erziehungskonzept, das dahintersteht.« Dazu gehört, nach dem fünften Aufenthalt im Trainingsraum die Eltern einzuschalten. Damit die auch wirklich zum Gespräch in die Schule kommen, ist der Schüler so lange vom Unterricht suspendiert – das wirkt.

Mit dem »Campus Rütli« soll das Projekt weitergehen

Allerdings erschweren Sprachprobleme häufig die Kommunikation. Umso wichtiger ist die Arbeit, die Songül Aslan macht. Sie hat ein Büro ein paar Türen neben dem von Pawollek bezogen und kümmert sich um den Kontakt zu den türkisch- und arabischsprachigen Eltern. An diesem Morgen hat sie zum Elternfrühstück eingeladen. In einem Klassenraum steht ein silbrig glänzender Samowar vor der Tafel, es duftet nach Tee, und ein Dutzend rundlicher Frauen mit Kopftuch plaudern durcheinander. Mittendrin hockt Aslan, jung, drahtig, ohne Kopftuch. Einmal die Woche steht Mütter Sport auf dem Programm, und im Sommer bearbeiten sie gemeinsam den Schulgarten. »Seit Frau Aslan da ist, ist die Beteiligung an den Elternabenden sprunghaft angestiegen«, sagt Pawollek. »Sie bringt den Müttern die Besonderheiten des deutschen Schulsystems nahe und die Erwartungen, die das an sie als Eltern stellt.« Seit einhalb Jahren beschäftigt der Schulförderverein, dessen Vorsitzender Pawollek ist, Aslan als Mitarbeiterin, doch der Kampf um die Finanzierung sei immer wieder aufreibend, sagt Pawollek und wischt sich einen Waffelkrümel vom Jackett. Es sind die kleinen Erfolge, die kleinen Projekte, die die Schulen in Neukölln nach vorn bringen.

Manchmal aber auch die ganz großen. Ein paar Tage nach dem Flaggenmalheur steht Bildungsminister Jürgen Zöllner (SPD) neben Aleksander Dzembritzki in der Rütli-Gymnastikhalle und kündigte ein besonderes Vorhaben an: den »Campus Rütli«. Die Hauptschule soll mit der benachbarten Realschule und einer Grundschule zusammenschließen, als eine der berlinweit zunächst elf Gemeinschaftsschulen, dazu kommen Kita, Jugendclub, Sport- und Freizeitanlagen, Werkstätten und Beratungsstellen. Rütli und Neukölln: Vom Stigma im Quadrat zum einzigartigem Pilotprojekt oder, wie die Macher sagen, zu »einem Quadratkilometer Bildung«. Die Kurt-Löwenstein-Schule gehört zu einem Quadratkilometer, auf dem die Träume weniger hochfliegend sind. Doch ihre Erfolge macht das nicht weniger wert.

Audio  www.zeit.de/audio